

READY FOR A SECOND
CHANCE

BROOKLYN LOVE 4



KATRIN EMILIA BUCK

ZUM INHALT



Vor seiner Linse posieren zu dürfen, ist eine Ehre. In sein Bett zu kommen, ist noch schwieriger. Sein Herz zu gewinnen? Unmöglich.

Der begnadete Fotograf Raffael Martin vereint auf den ersten Blick alles: Charme, Charisma, einen Hüftschwung zum Niederknien und einen feurigen Blick, bei dem Frauen reihenweise dahinschmelzen. Doch keine von ihnen erreicht sein Herz. Denn das gehört immer noch ...

... dem Supermodel Christine Daniels. Nachdem sie ihn vor zehn Jahren verlassen hat, gehen sie sich möglichst aus dem Weg. Und so soll es auch bleiben, denn wenn sie sich treffen, knallt's.

Jetzt braucht sie ausgerechnet seine Hilfe. Kann er verzeihen? Oder zahlt er ihr alles zurück ...?

*Zweifle an der Sonne Klarheit,
Zweifle an der Sterne Licht,
Zweifel! ob lügen kann die Wahrheit,
Nur an meiner Liebe nicht.*

William Shakespeare

PROLOG



Raffael

Ich war angespannt. Die Hände klamm, der Pulsschlag so hoch, als hätte ich einen Sprint hingelegt, und kalter Schweiß, der mir unangenehm den Rücken hinunterlief, obwohl es bereits Dezember war und ein eisiger Wind durch Manhattan piff. Nein, ich hatte keinen wichtigen Shoot in den Sand gesetzt, sondern ich stand vor den hell erleuchteten Schaufenstern von *Tiffany & Co.* an der Fifth Avenue in Manhattan, dem weltberühmten Schmuckladen, den spätestens seit Audrey Hepburn jede Frau auf dem Planeten kannte. Zumindest behaupteten das meine Schwestern steif und fest. Somit war *Tiffany's* anscheinend auch das Nonplusultra, wenn man, in diesem Fall ich, einen Verlobungsring kaufen wollte. Und das wollte ich, keine Frage. Meine wundervolle Freundin sollte diesen Ring als Symbol meiner Liebe bekommen und meine Frau werden. Das stand fest.

Um ihr zu zeigen, wie ernst es mir war, hatte ich sogar mein Bankkonto geplündert, was mich keinesfalls störte, wohl aber bedeutete, dass ich im nächsten Monat auf Diät war. Einzig die Sorge, Christine könnte meinen Antrag ablehnen, machte mich

nervös. Dabei zweifelte ich nicht an ihren Gefühlen, sondern vielmehr an den Umständen. Wir kannten uns erst seit einem Monat, außerdem war sie mit neunzehn Jahren noch recht jung und gerade auf dem besten Weg, ein bekanntes Model zu werden. Als Fotograf hatte ich ein Auge für so etwas. Sie war in jeglicher Hinsicht perfekt und schon bald würden sich die Modelabels und Designer um sie reißen.

Eigentlich hatte sie gar keine Zeit für eine Beziehung und sollte sich lieber voll und ganz auf ihre Karriere konzentrieren, doch das konnte ich nicht akzeptieren. Das zwischen uns war anders, außergewöhnlich und einmalig. Früher hätte ich die Augen verdreht und den Kopf geschüttelt, wenn mir jemand etwas von Schicksal und Liebe auf den ersten Blick erzählt hätte, doch seit ich Christine das erste Mal gesehen hatte, glaubte ich fest daran. Sie zog mich an wie die Motte das Licht. In ihrer Nähe spürte ich Dinge, die ich niemals zuvor empfunden hatte. Wenn sie nicht in meiner Nähe war, fühlte ich mich leer und unvollkommen. Nein, es war unumstößlich: Christine war die Eine.

Und darum wollte ich keine Minute länger ohne sie verbringen. Es war Zeit, Nägel mit Köpfen zu machen. Vielleicht waren meine Bedenken umsonst, denn so schnell, wie wir ein Paar geworden sind, musste sie ähnlich starke Gefühle für mich hegen. Einige würden mich sicher für verrückt halten und sagen: Schalt einen Gang runter, genieß die Zweisamkeit und schau, wo es euch hintreibt. Doch so war ich nicht. Wenn ich etwas wollte, gab es für mich keine halben Sachen. Ich war schon immer sehr leidenschaftlich und temperamentvoll gewesen, in allem, was ich tat. Christine war meine Traumfrau und ich liebte sie von ganzem Herzen. Kein Wunder also, dass ich alles wollte – Hochzeit, eine Familie und ein Haus mit Hund. Das Komplettpaket. Schmunzelnd musste ich an meine Eltern denken, die sich genauso rasch verliebt hatten und bis heute zusammen waren. Natürlich würde ich Christine nie im Weg stehen, wenn es um ihre Karriere ging. Viel zu gut kannte ich den Drang, seiner

Berufung folgen zu müssen – mir ging es nicht anders. Ein Leben ohne meine Kamera konnte ich mir nicht vorstellen. Und natürlich war Christine mein liebstes Motiv.

Bevor mich meine Tagträumerei noch in einen Eisklotz verwandelte, fasste ich mir ein Herz und steuerte die Tür des Juwelierladens an. Die penetrante Stimme, die mir sagte, dass ich zu viel zu rasch wollte, schaltete ich vehement ab. Ich war mir plötzlich ganz sicher, dass Christine meinen Antrag annehmen würde. Eine andere Option gab es gar nicht. Und dann würden wir gemeinsam die Welt erobern.

KAPITEL 1



Zehn Jahre später

Raffael

DASS ICH NERVÖS WAR, war die Untertreibung des Jahrhunderts. Meine Hände waren feucht und ich hatte das dringende Bedürfnis, noch einmal duschen zu gehen. Zudem sank meine Laune von Minute zu Minute, ein untrügliches Zeichen dafür, wie extrem angespannt ich war. Dabei war die Ausstellung einiger meiner herausragendsten Fotografien der letzten Jahre nur *ein* Bestandteil des Abends und würde lediglich einen kleinen Teil des riesigen Raumes im *Pier 60* in Chelsea, New York einnehmen. Gut, klein war relativ. Außerdem war das *Pier 60* nicht einfach irgendeine Location, sondern eine der begehrtesten in Manhattan – Monate im Voraus ausgebucht und gleichermaßen beliebt für Hochzeiten, Bankette und Geschäftsfeiern.

»Ich hätte mich nie von ihr überreden lassen sollen«, murmelte ich zu mir selbst.

»Tja, zu spät, Raffael.« Andrea hatte mich gehört. Ihr siegessicheres Lächeln trug sie heute wohl besonders gern zur Schau. Gemeinsam mit Clayton Powell führte Andrea Ryan die angesagteste Modelagentur in New York. Ach was, wohl bereits der gesamten USA. Vor etwas mehr als einem Jahr hatten sich die beiden erfolgreichen Agenten zusammengetan und ihre eigene Firma aus dem Boden gestampft. Da Andrea und mich eine langjährige Freundschaft verband und ich auch schon für ihre alte Agentur eine Art Hausfotograf gewesen war, kannte sie meine Arbeit und buchte mich regelmäßig. Auch wenn ich immer schon recht gut ausgelastet war, hatte mich die Auftragslage, die ihr beispielloser Erfolg mit sich brachte, besonders die letzten Monate stark gefordert. Um nicht doch noch einen Burn-out zu erleiden, hatte ich für den Dezember eine dringend benötigte Auszeit eingeplant.

Zumindest, wenn alles nach Plan lief. Natürlich ging ich nicht davon aus, dass der heutige Abend eine Pleite werden könnte und ich auf einmal ohne Aufträge dastehen würde, nur wurde ich in letzter Zeit immer häufiger von Selbstzweifeln geplagt. Trotz jahrelanger Erfahrung fühlte ich mich plötzlich wie ein Anfänger. Totaler Quatsch, denn Andrea hätte mir diese Ausstellung nicht förmlich aufgedrängt, wenn sie nicht felsenfest von meinem Erfolg überzeugt wäre.

Anders hätte sie wohl kaum aus einem simplen Weihnachtsessen ein Event mit Presse und größtmöglicher medialer Aufmerksamkeit gemacht, zu dem ihre wichtigsten Kunden und die gesamte Klientel eingeladen waren. Bereits im Vorfeld war dieser Abend als eines der Highlights der Endjahresveranstaltungen gehandelt worden, und meine Fotografien und ich waren mittendrin.

Doch im Grunde genommen war mir der Rummel zu viel. Wenn ich allein an die lästige Presse dachte, hatte ich schon keine Lust mehr. Ich hasste es, im Rampenlicht zu stehen. Meine Arbeit sollte für sich sprechen und bewundert werden, klar, aber aus gutem Grund stand ich *hinter* der Kamera und nicht davor.

Und doch hatte mich Andrea mit ihrer Hartnäckigkeit überredet.

»Was ist los? Du wirkst etwas blass und deine Konter waren auch schon mal einfallsreicher.«

»Sehr lustig, Ryan.« Wie meistens sprach ich sie mit Nachnamen an. Es passte zu ihr und ihrer toughen Art, viel wichtiger war jedoch, dass sie es hasste. Doch heute klang meine Stimme selbst in meinen Ohren lahm.

»Kopf hoch. So schlimm wird es schon nicht werden.« Sie lächelte mich aufmunternd an und ich wusste genau, worauf sie anspielte.

»Die Rolle der Kuppelmeisterin steht dir nicht. Aber wenn wir schon dabei sind, wie wäre es, wenn ich dir helfen würde?«

Andrea hatte mich unter Vorspiegelung falscher Tatsachen von einer Ausstellung auf diesem Event überzeugt. Hätte ich geahnt, dass mit dieser Show die Aufmerksamkeit einer ganz besonderen Frau erregt werden sollte, hätte ich mich wohl nie darauf eingelassen. Je länger ich darüber nachdachte, desto unwohler fühlte ich mich. Aber da Andrea gerade selbst Hals über Kopf im Liebeschaos steckte, könnte ich ihr wenigstens behilflich sein. Was war ich doch für ein Samariter ...

»Meinst du, irgendjemand würde uns das Liebespaar abkaufen?«, fragte sie mich amüsiert.

»In jedem Fall streiten wir wie ein altes Ehepaar.«

»Wir streiten doch nicht. Ich sage dir, wo es lang geht, und dein riesiges Ego ignoriert mich.« Sie grinste mich an und ich konnte nicht anders, als laut loszulachen. »Und komm bloß nicht auf die Idee, mit mir zu wetten. Ich kann mich schon selbst um mein Liebesleben kümmern«, schob sie nach.

Während ich provozierend eine Augenbraue hob und die Arme vor der Brust verschränkte, sah sie mich spöttisch an. Andrea war bis über beide Ohren in diesen italienischen Calvin Klein verschossen, der ihr mit Sicherheit bald einen Antrag machen würde. Auch wenn ich nicht ganz sicher war, wie ihre Beziehung aussehen sollte, da er in Bergamo wohnte ... Bergamo

in Italien. Ihr Angebeteter war heute ebenfalls zu Gast, weshalb sie sich wohl besonders schick gemacht hatte. Die raffiniert hochgesteckten blonden Haare passten perfekt zu ihrem Hosenanzug, doch ich war mir fast sicher, dass sie diesen später noch durch ein Abendkleid ersetzen würde. Ihre große und schmale Statur war der Traum jeden Designers und mit Sicherheit hatten einige darum gebuhlt, sie für diesen besonderen Abend ausstatten zu dürfen. Wie gerne hätte ich mir jetzt meine Kamera geschnappt und ein paar Bilder von ihr geschossen, anstatt hier weiter auf das Unvermeidbare zu warten.

»Und ich kann mich etwa nicht um mein Liebesleben kümmern?«

»Soll das ein Witz sein? Der ewige Zweite steht dir nicht, Raffael.«

Aber es war bequem, außerdem lief ich nicht Gefahr, dass mir mein Herz ein weiteres Mal aus der Brust gerissen wurde. Ziemlich theatralisch, ich weiß, aber genauso hatte ich es damals empfunden, nachdem mir die Frau meines Lebens erst die große Liebe geschworen hatte, um mich dann abzuservieren und bereits nach einem Monat durch einen anderen zu ersetzen. Auch wenn ich Christines erster richtiger Freund gewesen war, hätte sie uns dennoch eine Chance geben sollen, anstatt geradewegs in die Arme des Nächstbesten zu laufen – unglücklicherweise hatte es sich dabei um Clayton gehandelt, Andreas Agenturpartner.

Bis heute bin ich überzeugt davon, dass Christine vor der Intensität unserer Gefühle füreinander Angst gehabt hatte. Etwas Vergleichbares hatte ich mit keiner anderen erlebt – weder zuvor und schon gar nicht danach. Die Geschichte lag schon über zehn Jahre zurück. Sie war damals neunzehn gewesen, ich fünfundzwanzig. Eine Südstaatenschönheit, die sich nicht einmal etwas darauf eingebildet hatte. Nur weil sie sich während ihres Wirtschaftsstudiums ein paar Dollar hatte dazuverdienen wollen, waren wir uns bei einem Shoot für einen Sportbekleidungshersteller zufällig begegnet.

Doch ein Blick hatte genügt, und es war um mich geschehen gewesen. Ihre unvergleichlich natürliche Art hatte mich vom ersten Moment an in den Bann gezogen. Nichts an ihr hatte aufgesetzt oder gekünstelt gewirkt. Erst ihre einnehmende Herzlichkeit und ihr erfrischendes Lachen hatten mir bewusst gemacht, wie abgeklärt und emotionslos mein Alltag bereits geworden war.

Ich liebte meinen Job und nichts erfüllte mich mehr, als die vielseitigen Emotionen meiner Models für die Ewigkeit festzuhalten. Obwohl Models vielleicht missverstanden werden könnte, denn die Schwarz-Weiß-Bilder, die in Lebensgröße von den Stellwänden prangten, zeigten normale Menschen wie dich und mich. Bei diesen Fotos stand die Schönheit der Persönlichkeit für mich im Fokus und ich hatte versucht, Seiten zu beleuchten, die man im Alltag nicht sofort entdeckt.

Natürlich verdiente ich mein Geld nicht mit solchen privateren Aufnahmen, sondern mit Werbung. Und dabei stand Perfektion im Vordergrund. Bei solchen Aufnahmen musste eine Illusion erschaffen werden, die potenzielle Kunden zum Kauf des beworbenen Produktes animiert.

Ähnlich war ich in den letzten Jahren mit Christine verfahren. Auch sie hatte nur gesehen, was sie sehen sollte. Ich wollte nicht, dass sie wusste, wie es wirklich in mir aussah, also gaukelte ich ihr vor, sie wäre mir absolut egal. Glücklicherweise waren wir uns nicht sehr oft über den Weg gelaufen, weil ich es rigoros vermied, mit ihr arbeiten zu müssen. Normalerweise lehnte ich kaum ein Top-Model ab, egal wie zickig oder schwierig sie waren, denn mit ihnen ließ sich zum einen gutes Geld verdienen und zum anderen waren die Kampagnen meist extravagant. Doch bei Christine konnte ich nicht aus meiner Haut.

Wie erwartet war sie schnell extrem erfolgreich geworden und zu einem der begehrtesten Models weltweit avanciert. Clayton hatte ein gutes Händchen bewiesen und dafür gesorgt, dass ihre Karriere nur Superlative kannte. Hatte es sich dennoch mal nicht vermeiden lassen, dass sich unsere Wege kreuzten,

hatte sie mich stets spüren lassen, dass sie der Superstar war und nicht ich. Beinahe konnte man glauben, dass sie sauer war, weil ich sie verlassen hätte. Dabei war es umgekehrt gewesen.

Wahrscheinlich hätten wir uns einfach mal aussprechen und dieses kindische Verhalten damit beenden sollen. Und obwohl ich normalerweise eher der impulsive und temperamentvolle Typ war, der kein Blatt vor den Mund nahm, war Christine die Einzige, bei der meine Emotionen regelmäßig mit mir durchgingen. Ein normales Gespräch zwischen uns war unmöglich. Denn ich wollte sie sowohl beschimpfen als auch küssen. Bei ihr fuhren selbst nach all den Jahren die Gefühle noch Achterbahn, trotzdem war ich nicht ausreichend masochistisch veranlagt, dass ich mir sehenden Auges eine weitere Abfuhr holen würde.

Daran änderte auch die Tatsache, dass Christines Ehe schon vor einer Weile in die Brüche gegangen war, in meinen Augen nichts, auch wenn Andrea und Clayton das anders sahen. Er hatte längst eine neue Liebe gefunden und seltsamerweise war er überzeugt davon, dass ich jetzt mein Glück bei seiner Ex versuchen sollte.

Der ewige Zweite ... Andrea wollte mich provozieren – und ihr Plan ging auf.

»Ach, und du bist jetzt auf einmal die große Expertin in Sachen Liebe? Christine interessiert sich einen Dreck für mich! Daran wird auch deine kleine Show heute Abend nichts ändern. Und falls sie mich doch bemerkt, was glaubst du, wird dann geschehen? Denkst du, sie wird mir plötzlich die ewige Liebe schwören und alles ist wieder beim Alten? Komm schon, Ryan, so naiv bist du doch nicht, oder hat dir die Romanze mit deinem Italiener das Hirn weichgespült? An die Möglichkeit, dass ich sie vielleicht gar nicht mehr will, hast du keinen Gedanken verschwendet, stimmt's?!« Wir beide wussten, dass der letzte Satz nur eine Schutzbehauptung war, um noch einen kleinen Rest an Würde zu wahren. Verdammt, alles, was mit Christine zu tun hatte, ging mir noch immer viel zu nahe. Wann würde ich sie endlich vergessen können? Frustriert fuhr ich mir durchs Haar

und stellte fest, dass es eigentlich wieder viel zu lang war. Glücklicherweise würde sich meine Mom am Wochenende darum kümmern. Wieso dachte ich jetzt an meine beschissenen Haare?! Ich war ja total durch den Wind.

Andrea kommentierte meinen Ausbruch lediglich mit einem milden Lächeln. Wir kannten uns zu lange und zu gut, als dass sie mein Benehmen treffen oder schockieren könnte.

»Dann brauchst du doch nicht so nervös zu sein, oder?« Sie zwinkerte mir zu, bevor sie sich abwandte und dem Serviceteam ein paar Anweisungen zur Bankettbestuhlung zurief.

Ich beneidete sie nicht. Es war eine Mammutaufgabe, ein derart exklusives Event in so kurzer Zeit und dazu noch vor den Feiertagen auszurichten. Neben meiner Ausstellung, die von sechs Uhr abends bis neun Uhr geplant war, musste auch der festliche Teil im Anschluss organisiert werden, sodass sich die anspruchsvollen Gäste stets gut unterhalten fühlten. Es glich schon einem Wunder, dass Andrea nicht nur das *Pier 60* so kurzfristig bekommen hatte, sondern dass auch fast alle eingeladenen Gäste zugesagt hatten. Keine Überraschung also, dass sich die Presse bereits um die besten Plätze prügelte, womit an diesem Abend auch für genügend Publicity gesorgt wäre! Nur noch drei Stunden, der Countdown lief.

Allerdings ließ der Gedanke an die vielen Paparazzi meine Laune noch tiefer sinken, falls das überhaupt möglich war. Da sowohl meine Vergangenheit mit Christine bekannt war und die Ehe zwischen ihr und Clayton heute offiziell geschieden worden war, befürchtete ich, dass sie den heutigen Abend nutzen könnten, um Informationen und Bilder für eine Exklusivstory zu ergattern. Lausiges Timing, denn böse Zungen könnten annehmen, Clayton würde mit diesem Fest seine neugewonnene Freiheit feiern. Hoffentlich kam der Trottel nicht auch noch auf die Idee, den Anlass zu nutzen, um seine Verlobung bekanntzugeben oder – noch schlimmer – Jamie einen öffentlichen Heiratsantrag zu machen.

Nein, wir hatten uns noch nie wirklich gemocht. Wie auch?

Doch er sah das ein wenig anders, schließlich hatte er ja jetzt für mich Platz gemacht, O-Ton Clayton. Was für ein aufgeblasener Idiot!

Und wenn man vom Teufel sprach ... Kam er in großen Schritten auf mich zu. Noch leger in hellem Hemd und dunkler Anzughose gekleidet, hätte auch er als Model durchgehen können.

»Und was willst *du* jetzt noch von mir?« Nein, ich konnte es nicht lassen. Er brachte mein Blut in Nullkommanichts zum Kochen.

Wir waren fast gleich groß und auch beide ähnlich sportlich. Mehr als einmal hatten wir uns prügeln wollen, aber es nie darauf angelegt herauszufinden, wer der Stärkere war. Ja, soweit hatte uns eine Frau gebracht. Sollte ich nicht endlich darüber hinweg sein?

»Dir meine Hilfe anbieten.«

Schon wieder. Ich seufzte innerlich auf.

»Haben Andrea und du die Extra-Karma-Punkte so nötig oder habt ihr plötzlich eure fürsorgliche Ader entdeckt?«

Natürlich hätte ich mich auch einfach bedanken können, zumal mir bewusst war, dass Clayton es wirklich ernst meinte und sich ehrlich bemühte, unser Verhältnis zu verbessern. Das Problem war nur, ich wollte Clayton einfach nicht mögen. Schließlich hatte er mir damals meine Freundin und Beinaheverlobte ausgespannt. *Vor zehn Jahren!* Ja, und? Das trotzige Kind in mir wollte weiter schmallen und keinesfalls zugeben, dass ich auch nicht ganz unschuldig daran war, dass mich Christine verlassen hatte.

Clayton reagierte auf meine Provokation nur mit einem Schulterzucken und wandte sich dem Foto zu, vor dem ich schon eine Ewigkeit stand. Es war vor ein paar Jahren in der Nähe von Santa Ana in Kalifornien entstanden. Es zeigte Gloria, die ich bei einer Rueda kennengelernt hatte. Da ich Salsa liebte und Zeit hatte, hatte ich mich mitreißen lassen und spontan mit der Gruppe in diesem Park getanzt. Wildfremde Menschen, die sich

zu Salsa-Rhythmen im Partnerwechsel im Kreis bewegten. Zwei Stunden ungetrübter Spaß. Auch wenn ich durch die Wechsel mit einigen Damen getanzt hatte, war keine so faszinierend gewesen wie Gloria. Wilde, dunkle Haare, schwarze Augen und der Inbegriff von Lebensfreude in ihrem runden Gesicht. Obwohl sie kaum einen der Grundschriffe zusammengebracht hatte, war ihr Lachen und ihre fröhliche Art auf mich übergegangen. Ich hatte nicht genug von ihr bekommen können und es geliebt, sie im Takt zu bewegen.

Claytons Anblick, wie er das Bild betrachtete, brachte mich in die Gegenwart zurück.

»Warum willst du unbedingt, dass Chris und ich zusammenkommen? Ihr seid geschieden und du bist nicht einmal mehr ihr Agent. Redet ihr überhaupt noch miteinander?« Interessierte mich das wirklich oder wollte ich ihn einfach nur weiter reizen? Am meisten ärgerte mich wohl, dass mir keiner zuzutrauen schien, selbst die Frau zu erobern, die ich liebte. Aber genau das war die Frage. Liebte ich sie überhaupt noch? Oder war es nur mein gekränktes Ego, das ich seit so vielen Jahren mit mir rumschleppte?

»Nur, weil wir geschieden sind, heißt es doch nicht, dass sie mir gleichgültig wäre«, bemerkte Clayton. »Ich denke, sie könnte einen Freund gebrauchen.«

»Und das soll ausgerechnet ich sein?«

»Wer denn sonst? Ruf mich an, wenn ich dir helfen soll.« Er nickte mir zu und ging in dieselbe Richtung davon, in der schon Andrea verschwunden war.

Über ein Jahr war vergangen, seit mich Clayton angerufen hatte, um mir persönlich mitzuteilen, dass seine Ehe aus wäre und ich nun freie Bahn hätte. Doch weder ich noch Christine hatten die Initiative ergriffen, was für mich ein deutliches Zeichen war. Das mit uns war Geschichte, warum kapierte das niemand?

KAPITEL 2



Christine

Das Piepsen der Herzüberwachungsmaschine hallte durch das karge Krankenzimmer. Auch wenn mir die ganzen Apparate und Schläuche Angst machten, beruhigten mich die immer wiederkehrenden Geräusche, denn das bedeutete, dass Dylan noch bei mir war. Seine rechte Hand lag schwer in meiner, sie war kühl.

Mit dem Ärmel wischte ich mir abermals übers Gesicht. Heute wollten die Tränen einfach nicht versiegen. Bleich und mit eingefallenen Wangen lag er vor mir und war nur noch ein Schatten seiner selbst. Aber die Ärzte waren zuversichtlich, dass er es schaffen würde. Oder hatte ich mich verhört? Eigentlich durfte ich gar nicht hier sein ... Wenn seine Familie davon wüsste ... Er, der renommierte Staranwalt, und ich, eine einfache Krankenschwester ... Und doch konnte ich ihn nicht allein lassen. Die Besuchszeiten waren längst vorbei und außer der Nachtschicht war niemand mehr da. Ich brachte es nicht übers Herz, ihn sich selbst zu überlassen.

»Ich liebe dich«, flüsterte ich mit rauer Stimme, als hätte ich seit Tagen nicht mehr gesprochen. Der Kummer zehrte an mir.

Wenn er doch nur eine kleine Reaktion zeigen würde, ein Blinzeln oder ein kurzes Zucken, doch er rührte sich nicht. Ob er mich überhaupt gehört hatte? Durch meine Ausbildung wusste ich zwar, dass das Unterbewusstsein vieles aufnahm, doch ich war so verzweifelt, dass meine Hoffnung immer mehr schwand. Ich brauchte ein Zeichen ...

»Und Cut!« Eine schrille Klingel ertönte, die mich zusammenfahren ließ. Es dauerte einen Moment, bis ich realisierte, dass der Regisseur zufrieden war und die Aufnahme nehmen würde. Wow, ich hatte nicht erwartet, dass gleich der erste Take klappen würde. Die Szene, in der ich das Zimmer betrat, hatten wir zig Mal wiederholen müssen. Ich hatte mich schon in Grund und Boden geschämt, weil immer wieder jemand aus der Crew etwas zu beanstanden hatte. Doch offenbar lag mir die Dramatik mehr als etwas so Profanes wie durch eine Tür zu gehen.

Somit war meine allerletzte Szene für die Daily Soap *Dream Doctors of L.A.* im Kasten. Zugegeben, der Name war etwas seicht, was man über die Serie jedoch nicht behaupten konnte, denn sie lief schon seit zwanzig Jahren äußerst erfolgreich. Natürlich wollte ich anspruchsvollere Rollen mit mehr Text, aber erst einmal musste ich mich beweisen. Und da selbst ein Superstar wie George Clooney jahrelang einen Serien-Arzt verkörpert hatte, bevor er in Hollywood Fuß fassen konnte, nahm ich jede Erfahrung dankbar mit.

Das eifrig umherwuselnde Team riss mich aus meinen Gedanken. Im Bett vor mir zerrte Justin Davis, der Jungstar, der den Anwalt Dylan spielte, genervt an den Kabeln und Schläuchen, die an seinem Körper befestigt waren. »Nehmt endlich diesen Mist von mir runter!«

Rasch stand ich auf, verabschiedete mich freundlich von den Crew-Mitgliedern und verließ das Set in Richtung Garderobe, denn wenn Justin einen Wutanfall bekam, wollte ich nicht in seiner Schusslinie sein. Er hatte sich mit den Produzenten verkracht und es war nicht klar, ob er den »Unfall« überleben würde. Das kam ganz auf seine zukünftigen Gagenforderungen

an. Falls sie einig wurden, würde ich vielleicht die Rolle der Schwester Lauren weiterspielen können. Vielleicht. Irgendwie glaubte ich nicht daran, denn Gerüchten zufolge war Justin für einen Actionfilm im Gespräch, bei dem bereits ein paar hochkarätige Schauspieler unterschrieben hatten. Wer weiß, womöglich hat er den Krach auch provoziert, um aus dem Vertrag zu kommen. Auch wenn ihn die Soap berühmt gemacht hatte, waren die Aufstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten eher begrenzt. Und für seine knapp dreißig Jahre war er nicht nur sehr ehrgeizig, sondern auch mehr als überzeugt von sich und seinem künstlerischen Talent.

»Hey, das war ganz gut.« Cassandra Knight, die seit der ersten Folge die Stationsschwester verkörperte, lächelte mir freundlich zu.

»Danke«, entgegnete ich verlegen und weil ich nicht wusste, wie ich mich verhalten sollte, winkte ich ihr zum Abschied lediglich kurz zu, bevor ich in der Garderobe verschwand, um mich umzuziehen. Ich hatte mich gut in die Szene einfühlen können, denn mein Vater hatte jahrzehntlang als Chirurg in einem der Krankenhäuser in Atlanta praktiziert, wo auch meine Mutter den kleinen Patienten auf der Kinderstation sehr lange ehrenamtlich die Zeit mit Vorlesen und Spielen vertrieben hatte. Doch nicht nur diese Erfahrung hatte mich geprägt. Wochenlang hatte sie an den Krankenbetten meiner Großeltern gesessen und sie bei ihrem Kampf begleitet, bis sie endlich erlöst wurden. Aber das war lange her und jetzt konnte ich diese Erfahrungen nutzen. Was mich heute zusätzlich aus der Fassung brachte, war die Tatsache, dass ich nun offiziell geschieden war. Obwohl wir schon über ein Jahr getrennt lebten – er in New York und ich hier in L.A. –, erwischte es mich heute doch irgendwie auf dem falschen Fuß.

Allein der Gedanke an die Paparazzi, die mit Sicherheit schon draußen vor dem Studio auf mich warteten, drehte mir den Magen um. Wie die Piranhas lauerten sie auf ihre Beute, um die Bilder dann meistbietend zu verkaufen, damit sie schon am

nächsten Tag mit reißerischen Überschriften von den Zeitschriften an den Kiosken prangten. Natürlich waren mir die Schattenseiten meines Berufes bewusst, doch es gab Situationen, die wollte ich nicht mit der Öffentlichkeit teilen. *Christine Daniels und Clayton Powell sind endlich geschieden*. Ich sah die Schlagzeile schon förmlich vor mir, dabei war es doch meine eigene Schuld. Ich war es, die Clayton verlassen und damit Ereignisse losgetreten hatte, mit denen ich niemals gerechnet hätte. Wäre mir bewusst gewesen, dass er nur ein paar Wochen später schon jemand Neues kennenlernen würde, hätte ich mich sicher anders verhalten. Doch der Zug war längst abgefahren und ich musste mit den Konsequenzen leben.

Eins hatte ich jedoch aus der ganzen Nummer gelernt: Privates und Berufliches zu mischen, war keine gute Idee. Niemals wieder würde ich diesen Fehler begehen, das hatte ich mir geschworen, denn ich hatte nicht nur meinen Ehemann, sondern auch den besten Agenten verloren. Egal wie ich es drehte, ich hatte es komplett vermasselt. Wenn ich es nur rückgängig machen könnte ... Aber es war nicht mehr zu ändern. Anstatt der Vergangenheit hinterherzutrauern, sollte ich mir lieber dringend überlegen, was ich als Nächstes tun wollte. Denn dank Justin Davis und seiner Starallüren hatte ich wohl keinen Job mehr.

Das letzte Jahr allein in L.A. hatte mir einiges abverlangt. Irgendwie hatte ich angenommen, mein Name würde mir Türen und Tore öffnen, doch die Realität sah anders aus. Die Filmbranche war ein Haifischbecken und auch wenn ich als Model weltweit bekannt war, musste ich als Schauspielerin ganz unten anfangen. Ein paar Drehbücher lagen zwar bei mir zu Hause herum, doch die waren allesamt weder lukrativ, noch rissen sie mich wegen ihrer genialen Story vom Hocker. Alles in allem war meine Situation momentan eher frustrierend.

Um nicht sofort erkannt zu werden, schlüpfte ich in verwaschene Kleider, die zwei Nummern zu groß waren, und zog die farbigen Kontaktlinsen aus der Tasche. Mit ihnen, der dunklen

Kurzhaarperücke, unter der ich meine langen blonden Haare geschickt versteckte, und der alten Hornbrille hatte ich vielleicht eine Chance, unerkant zu bleiben. Ein letzter prüfender Blick in den Spiegel und ich war bereit, nach Hause zu fahren.

Mein klappriger VW Passat, den Clayton mir aus Sicherheitsgründen nie erlaubt hätte zu fahren, stand zum Glück etwas abseits, sodass mich niemand von der Hauptstraße aus sehen würde. Dafür musste ich zwar über einen dunklen Parkplatz laufen, was Clayton auch niemals erlaubt hätte, aber was sollte schon passieren? Das Gelände war eingezäunt und es gab Wachmänner. Besser so, als von Paparazzi aufgelauert zu werden. Ich hatte im letzten Jahr schon etliche Male umziehen müssen, um ein wenig Privatsphäre zu haben, und gleichzeitig wollte ich nicht hinter einem meterhohen Zaun wohnen.

Am Ende hatte mir meine Tante geholfen und mir nicht nur über ihre Kontakte als Immobilienmaklerin eine Wohnung besorgt, sondern auch gleich noch den Mietvertrag unterschrieben, damit ich dort unerkant leben konnte. Meine Mutter war auf die Idee gekommen. Normalerweise mischte sie sich nicht in mein Leben ein, doch sie hatte mitbekommen, wie sehr mich der Medienrummel aufrieb. Ich war froh, dass meine Eltern hinter mir standen, auch wenn sie nicht immer mit all meinen Entscheidungen einverstanden waren. Meinen Entschluss, lieber in New York zu studieren, statt in Atlanta zu bleiben, hatten sie damals zwar hingenommen, aber nur mit einigem Zähneknirschen. Es war beinahe beängstigend gewesen, wie erleichtert sie waren, als ich ihnen schon kurz darauf Raffael als meinen festen Freund präsentiert hatte. Nur als ich ihnen dann nach dem raschen Ende mit Raffael plötzlich Clayton vorstellte, reagierten sie ein wenig verhaltener. Es war nicht so, dass sie ihn nicht mochten, doch der rasche Wechsel hatte für einige Irritation gesorgt. Gut, das legte sich auch recht schnell, denn meine Eltern waren einfach froh, dass ich im Modelbusiness jemanden an meiner Seite hatte, der anständig schien.

College, Arbeit, Beziehung, Familie, das war der ursprüng-

liche Plan gewesen und nicht, mich Hals über Kopf zu verlieben und an einen Mann zu binden. Aber wie so oft kam es ganz anders und bevor ich es mich versah, gab es nur noch Raffael für mich – zu jeder Sekunde, bis ich kaum mehr atmen konnte. Dieser eine schicksalhafte Shoot hatte uns zusammengeführt. Wäre ich dort nicht hingegangen, wären wir uns wohl nie begegnet. Manchmal frage ich mich, was wohl aus mir geworden wäre, wenn wir uns mehr Zeit gelassen hätten. Wahrscheinlich hätten wir uns nicht getrennt und ich wäre auch nie kopflos zu Clayton gerannt. Es grenzte sowieso an ein Wunder, dass ich bei meinem Herzschmerz für sein charmantes Lächeln empfänglich gewesen war.

Was sich das Schicksal jedoch dabei gedacht hatte, mir ausgerechnet einen Modelscout zu schicken, blieb mir ein Rätsel. Eigentlich waren die Shoots lediglich ein lukrativer Nebenverdienst für mich gewesen, doch Clayton war überzeugt, aus mir den neuen Stern am Modehimmel machen zu können, sodass er mich mit seinen schmeichelnden Worten und Träumereien weichgekocht hatte. Wenn er sich erst einmal etwas in den Kopf setzte, war er davon nicht mehr abzubringen. Kein Wunder also, dass durch ihn meine Karriere plötzlich richtig Fahrt aufnahm, sodass ich mich irgendwann entscheiden musste – das College oder Geld und Ruhm.

Im Nachhinein ärgerte ich mich maßlos darüber, dass ich das Studium im vierten Semester geschmissen hatte. Ich hätte weniger Aufträge annehmen und mich durchbeißen sollen. Aber sowohl das viele Geld als auch der Ruhm waren mir zu Kopf gestiegen und so ignorierte ich die Warnungen meiner Eltern und Clayton gleichermaßen. Auch wenn er mein Agent war, hatte er doch immer versucht, mich davon zu überzeugen, erst meinen Abschluss zu machen und dann so richtig durchzustarten. Leider hatten mir zu dem Zeitpunkt die vielen Möglichkeiten und Angebote schon den Kopf vernebelt. Nicht verwunderlich, oder? Immerhin standen namhafte Fotografen Schlange, um mich ablichten zu können. Welche Frau Anfang

zwanzig hätte das nicht beeindruckt? Selbst nach all den Jahren war ich noch heiß begehrt und die Topfotografen rissen sich um einen Shoot mit mir. Sie alle wollten mich, außer einem ... Raffael.

Und an ihn dachte ich in letzter Zeit viel zu oft. Nicht weil ich von ihm fotografiert werden wollte, sondern weil ich bis heute nicht glaubte, dass er verstanden hatte, was damals in mir vorgegangen war. Wie auch, ich hatte es ja selbst nicht richtig verstanden.

Seufzend fuhr ich vom Gelände, winkte dem Wachmann am Tor zum Abschied und fädelte mich in den abendlichen Verkehr Richtung Manhattan Beach.

In New York hatte ich nicht einmal ein Auto besessen, in Kalifornien konnte man ohne gar nicht leben. Auch wenn die ewigen Staus in L.A. schon beinahe zum Lebensgefühl gehörten, liebte ich es dennoch, in der Gegend herumzufahren – oder eben zu stehen. Dabei konnte ich herrlich entspannen und wunderbar nachdenken, zum Beispiel darüber, wie es weitergehen sollte.

Aktuell kümmerten sich zwei Agenten um meine Belange. Der in New York koordinierte meine Modeljobs, die ich in letzter Zeit zugegebenermaßen hatte schleifen lassen, während mir der in L.A. neue Schauspielengagements organisieren sollte. Leider waren gute Rollen rar und mich auf Promipartys zu zeigen, brachte mich meinem Ziel auch nicht näher.

Dabei kannte ich unheimlich viele »wichtige« Leute ... CEOs, Sportler, Marketingchefs, Modézaren, Redakteure, Fotografen ... In den letzten zehn Jahren hatte ich unzählige Menschen kennengelernt und Kontakte geknüpft. Es konnte doch nicht sein, dass mir diese Verbindungen nichts nutzten.

Nicht zum ersten Mal kam mir die Idee, nebenbei doch noch meinen Abschluss nachzuholen, um zu lernen, wie ich mich selbst besser vermarkten konnte. Von Clayton hatte ich mir nicht viel anschauen können, denn er hatte darauf bestanden, dass jeder seinen Teil zum Erfolg beitrug. Meiner war es, gut auszu- sehen und die Kunden zufriedenzustellen, während er die

Verträge aushandelte und sich um alles andere kümmerte. Ich hätte darauf bestehen müssen, stärker eingebunden zu werden, dann wäre ich jetzt nicht auf die Hilfe anderer angewiesen. Doch alles Jammern half nichts, diese Chance war vertan. Aber ich würde es auch allein schaffen.

Allerdings wusste ich nicht, wofür ich meine Energie verwenden sollte. Das Modelbusiness war mir auf Dauer zu wenig, darum auch der Versuch eines zweiten Standbeins. Aber war die Schauspielerei wirklich das Richtige? Irgendwie bezweifelte ich es. Außerdem sollte ich vielleicht wieder mehr Shoots annehmen. Noch hatte man Interesse an mir und ich konnte sowohl weiter an meiner Publicity arbeiten als auch mein Bankkonto füllen. Wer weiß, vielleicht würden sich dadurch noch andere Optionen ergeben.

Ich setzte den Blinker, um meine Ausfahrt nicht zu verpassen. Wehmütig dachte ich daran, dass ich diesen Weg wohl nicht mehr oft fahren würde. Die Rückkehr nach New York war eigentlich unausweichlich. Ich hatte zu hart an meiner Modelkarriere gearbeitet, um noch länger meine Zeit als Mächttegernschauspielerin zu verplempern. Mein Versuch, mich im Filmbusiness zu etablieren, war gescheitert – Ende der Geschichte. Auf den Medienrummel und die Paparazzi, die mich erwarten würden, hatte ich zwar überhaupt keine Lust, aber solange sie mir auflauerten, war ich zumindest interessant genug.

Welch kranker Gedanke, er hätte von meinem neuen Agenten stammen können.

Als ich in die Straße einbog, in der ich wohnte, drosselte ich das Tempo und checkte die Umgebung nach unliebsamen Fotografen ab. Glücklicherweise konnte ich nichts Ungewöhnliches entdecken.

Vor ein paar Monaten hatte meine Tante dieses unglaublich tolle Haus mit direktem Strandzugang in Manhattan Beach entdeckt und für mich angemietet. Ohne ihre Hilfe und meine wohldurchdachten Verkleidungen könnte ich mich zwar auch hier nicht frei bewegen, doch für meine Freiheit nahm ich das

gern in Kauf. Mittlerweile hatte ich sogar Anschluss und in meinem Nachbarn einen neuen Freund gefunden – rein platonisch natürlich. Patrick Hall und seinem Bruder gehörte nicht nur das Haus neben meinem, sondern auch eine Reederei für Luxussschiffe. Obwohl beide regelrecht in Geld schwammen, trugen sie ihren Reichtum nicht nach außen und legten allergrößten Wert auf Privatsphäre. Aus diesem Grund – und wegen seines unglaublich angenehmen Wesens – war es mir recht leicht gefallen, Vertrauen zu ihm zu fassen und mich ihm auch ohne Perücke zu zeigen.

Ich mochte seine unvergleichliche Unbeschwertheit. Noch nie hatte ich jemanden kennengelernt, der sich selbst so wenig ernst nahm. Besonderes Highlight für mich waren immer die Volleyballrunden mit seinen Kumpels vor seinem Haus, die auch regelmäßig weibliches Publikum anlockten. Dann drehte er immer auf und machte sich mit seinen übertriebenen Flirtattacken so richtig zum Affen. In diesen Momenten konnte ich abschalten, alles um mich herum vergessen, einfach nur lachen und den Druck, der normalerweise stets auf mir lastete, vergessen. Patrick hat mir mit seiner unvoreingenommenen Art viel Lebensqualität zurückgegeben. Er ließ sich nicht verbiegen und auch wenn die meisten seiner Kunden aus dem Showbiz stammten, hatte er mit der Glamourwelt Hollywoods nichts zu schaffen.

Doch uns verband mehr als nur ein ähnlicher Humor. Wir hatten beide ein Faible für Sport. Er begleitete mich mittlerweile auf meinen frühmorgendlichen Joggingrunden und ich ihn zum Kickboxen und Hanteltraining. Lediglich für Baseball und romantische Komödien hatte ich ihn nie begeistern können, weshalb ich inzwischen eine Football- und Stuntsequenzen-Expertin geworden war.

Trotzdem waren wir nur gute Freunde. Patrick hatte mir auch nie irgendwelche Avancen gemacht oder gar versucht, mich zu küssen. Worüber ich ziemlich froh war, denn nach der ganzen Sache mit Clayton wollte ich erst zu mir selbst finden, bevor ich mich wieder auf eine Beziehung einließ. Natürlich gab es

Momente, in denen ich mich allein fühlte, doch ich hatte gelernt, mit ihnen umzugehen, und so verging das Gefühl meist rasch wieder.

Nur hätte ich mich heute Abend gefreut, wenn Patricks Fenster erleuchtet gewesen wären und er mir ein wenig Gesellschaft geleistet hätte.

Somit würde ich wohl allein auf meiner Dachterrasse sitzen und den Ausblick genießen. Mit einer Heizlampe, einer Decke und einer Kanne Tee würde ich trotz der kühleren Temperaturen, die auch in L.A. im November nach Sonnenuntergang herrschten, eine Weile sitzen und dem Rauschen der Wellen lauschen. Ich hätte niemals gedacht, dass das Meer eine derart beruhigende Wirkung haben könnte. Egal ob nach einem stressigen Tag oder frustrierenden Absagen oder eben einer Scheidung wie heute – der angenehme Klang des Wassers brachte mich immer wieder runter. Oder wäre es vielleicht doch besser, unter Leute zu gehen und Abwechslung zu suchen? Schließlich hatte ich im Studio schon genug Tränen vergossen, wieso also weiter Trübsal blasen? Letztlich konnte ich sowieso nichts an der Situation ändern. Das Leben musste weitergehen.

Während ich darüber nachdachte, in welches Restaurant ich gehen könnte oder ob der Lieferservice wegen dem ganzen Aufwand mit der Verkleidung nicht doch sinnvoller wäre, parkte ich mein Auto in der Garage. Wie die Häuser in meiner Nachbarschaft wies meines zwar nur zum Strand einen kaum nennenswerten Zaun auf, aber da die Garage das halbe Erdgeschoss ausmachte und der eigentliche Wohnbereich im ersten Obergeschoss lag, fühlte ich mich dennoch nicht wie auf dem Präsentierteller. In meinem Haus gab es sogar drei Eingänge: einen durch die Garage, einen über eine steinerne Außentreppe, die zur Eingangstür im ersten Stock führte, und noch dazu einen privaten Einlass vom Strand her. So großzügig ging es auch im Inneren weiter, denn es gab noch zwei weitere Obergeschosse, die mit jeweils zwei Schlafzimmern ausgestattet waren. Meine Tante hatte es gut gemeint, denn sie stellte es sich furchtbar vor,

sich verstecken zu müssen, und da sollte ich mich doch ein wenig bewegen können, hatte sie gemeint. Das konnte ich definitiv, mich sogar in der Größe des Hauses verirren.

Noch während ich auf dem Weg ins Obergeschoss war, um meine Verkleidung loszuwerden und zu duschen, klingelte mein Telefon.

»Hi, Mom«, begrüßte ich meine Mutter und ging anstatt in mein Schlafzimmer in den Wohnbereich. Ich ließ mich aufs Sofa plumpsen und schloss für einen Moment die Augen.

»Chrissy, wie war dein Tag? Wird Dylan den Autounfall überleben?«

Hatte ich schon erwähnt, dass meine Mutter ein großer Fan von *Dream Doctors of L.A.* war? Man sollte meinen, da sie mit einem echten Arzt verheiratet war, hätte sie genug Möglichkeiten, einen richtigen Halbgott in Weiß anzubeten. Doch weitgefehlt. Sie schwärmte stattdessen lieber für die jungen Seriendarsteller. Aber vielleicht war das nach dreißig Jahren Ehe völlig normal.

Ich selbst konnte es nun ja nicht mehr herausfinden. Eigentlich war die Scheidung der einzig richtige Weg gewesen. Clayton und ich hatten uns auseinandergelebt, auch wenn es mir noch immer schwerfiel, das zuzugeben. Uns verband noch etwas, aber weder innige Liebe noch lodender Hass, sondern vielmehr eine Freundschaft, die über Jahre gewachsen ist. Wir hatten einander stets respektiert, geholfen und angespornt. Keiner von uns wäre ohne den anderen wohl so erfolgreich geworden. Natürlich schmerzte mich die Tatsache, wie schnell er mich ersetzt hatte, aber wenn ich ehrlich war, hatte ich es mit Raffael damals nicht anders gemacht. Wobei man die Situation nicht ganz vergleichen konnte, denn ich war damals nicht gegangen, weil ich Raffael nicht mehr liebte, ganz im Gegenteil. Die Gefühle, die er damals in mir geweckt hatte, waren so intensiv gewesen, dass meine einzige Rettung im Absprung bestanden hatte. Zumindest hatte ich das damals geglaubt. Konnte man überhaupt zu sehr lieben?

»Chrissy?« Unsanft riss mich meine Mutter aus meinen

Gedanken. Ich hatte sie vollkommen vergessen. Ein Gähnen unterdrückend ging ich zur Küche, um mir ein Glas Wasser zu holen.

»Äh ... das weiß ich nicht.«

»Ach, wie schade.« Meine Mutter klang aufrichtig enttäuscht.
»Heißt das, du hast im Moment keinen Job mehr?«

Ihre Aussage ließ mich schmunzeln, schließlich nagte ich nicht gerade am Hungertuch und selbst wenn, würden meine Eltern mich sicherlich niemals hängenlassen. Das bewunderte ich auch so sehr an ihnen. Statt an sich selbst zu denken, engagierten sie sich für die Allgemeinheit. Mein Vater hätte wie sein bester Freund, der berühmte Schönheitschirurg Donald Meyer, mit einer Privatpraxis Millionen verdienen können, doch er hatte die Stelle im Krankenhaus vorgezogen, um allen Menschen helfen zu können – nicht nur denen, die es sich leisten konnten.

Generell machten sie sich wenig aus Luxus, was jedoch nicht bedeutete, dass sie sich nichts gönnten, aber es stand eben nicht im Vordergrund. Noch immer wohnten sie in dem Haus, indem ich aufgewachsen war. Zugegeben, sie hatten zwischendurch mal renoviert, aber das war es auch schon. Für sie waren die vier Schlafzimmer völlig ausreichend gewesen und selbst auf einen Pool im Garten hatten sie verzichtet. Lieber waren sie mit mir ans Meer gefahren, wenn es der Dienstplan meines Vaters erlaubt hatte. Noch heute dachte ich gern an die wundervollen Erlebnisse zurück. Die raue Atlantikküste Georgias hatte einiges zu bieten. Zu meinen intensivsten Kindheitserinnerungen zählten zum Beispiel unsere vielen Strandurlaube. Es war beeindruckend zu beobachten, wie die Erosion das Aussehen der einzelnen Inseln von Jahr zu Jahr verändert hatte. Und dabei waren es weniger die Dünen, sondern vielmehr die ertrunkenen Bäume gewesen, die meine Fantasie angeregt und mich die wildesten Piratengeschichten hatte spinnen lassen. Unwillkürlich musste ich lächeln, denn ich hatte schon eine Ewigkeit nicht mehr daran gedacht.

»Du kommst doch dieses Jahr an Thanksgiving nach Hause, oder?«

Stimmt, das stand auch bald an. Doch in diesem Jahr würde es wohl keine Diskussionen geben, wo ich den Feiertag verbrachte. Wobei ich mich während unserer Ehe meistens angepasst hatte. Einerseits, weil Claytons Familie überaus herzlich war, seine Grandma schon auf die neunzig zugeht, sie sich so selten sahen und es ihnen so unheimlich viel bedeutete, und andererseits, weil ich genau wusste, dass meine Eltern niemals allein waren. Zur Not luden sie die halbe Nachbarschaft ein, um mit ihnen zu feiern. Meine Mutter war dann vollkommen in ihrem Element und mein Vater war glücklich, wenn sie glücklich war.

»Du kannst auch länger bleiben, bis du weißt, wie es beruflich weitergehen soll. Oder auch bis zum neuen Jahr. Du bist immer willkommen und deine alten Freunde freuen sich bestimmt auch schon, dich wiederzusehen.« Meine Mutter räusperte sich. »Außerdem wird Nate da sein.«

Wollte mich meine Mutter etwa verkuppeln? Natürlich wären Nate und ich das Traumpaar schlechthin, nur allein schon, weil er Donald Meyers Sohn war.

Doch leider war Nate ein unverbesserlicher Frauenheld, dem die Mädchen schon auf der Highschool nachgelaufen waren. Dass er in die Fußstapfen seines Vaters getreten war und jetzt als Arzt arbeitete, hatte seine Anziehungskraft auf das weibliche Geschlecht beinahe ins Unermessliche katapultiert.

»Ich gebe dir Bescheid, sobald ich weiß, welchen Flug ich nehme.«

»Wir freuen uns. Schlaf gut, mein Schatz.«

»Gute Nacht, Mom. Und grüß Dad von mir.«

Wir legten auf und ich ging mit meinem Glas Wasser zurück ins Wohnzimmer. Als ich mich wieder auf die Couch gesetzt hatte, griff ich erneut nach dem Smartphone und tippte Raffaels Namen in die Suchmaschine, doch seit heute Morgen waren keine neuen Meldungen hinzugekommen. Seine Ausstellung war das Thema in den entsprechenden Branchenzeitschriften und

mit jedem Mal, da ich die Headlines sah, wurde ich neugieriger auf seine Fotos. Ob er auch welche von mir präsentieren würde? Ich konnte es mir eigentlich nicht vorstellen. Wahrscheinlich hatte er sie bereits vor langer Zeit entsorgt, dachte ich mit einer gewissen Wehmut im Herzen. Oder doch nicht? Ich hatte das Gefühl, mich noch an jedes Einzelne erinnern zu können. Auch wenn Raffa gefühlt Tausende von uns geschossen hatte. Damals, als wir uns nicht hatten vorstellen können, dass unsere Beziehung schon bald Geschichte sein würde ...

KLICK, klick, klick. Was war das? Ein Zischen! Das war eindeutig die Kaffeemaschine. Klick, klick. Doch dieses seltsame Geräusch kam immer näher, war plötzlich nah an meinem Ohr. Jetzt spürte ich seinen warmen Atem. Raffa! Und wieder ein Klick.

»Was tust du denn da?«, murmelte ich verschlafen. Wie spät war es überhaupt und vor allem welcher Tag? Musste ich heute zur Uni? Aber ich war so müde. Nur noch ein bisschen. »Raffa, lass mich. Oder verrät mir wenigstens, ob ich schon aufstehen muss.« Ich zog mir das Kissen über den Kopf und hoffte auf fünf weitere Minuten Gnadenfrist.

Nie würde ich die Leute verstehen, die mit dem Weckerklingeln sofort aus dem Bett sprangen. Die Snooze-Taste war doch nicht umsonst erfunden worden.

»Hey, nur noch ein Bild, dann lasse ich dich in Ruhe. Und keine Sorge, heute ist Samstag, wir haben den ganzen Tag Zeit.«

»Gott sei Dank.« Das bedeutete, entweder wir kamen gar nicht aus dem Bett oder er schleppte mich wieder einmal durch die ganze Stadt und schoss die nächsten Tausend Fotos. Manchmal hatte ich das Gefühl, die Kamera gehöre zu seinem Gesicht. Nicht, dass ich noch vergaß, wie er aussah. Nein, was für ein absurder Gedanke, dafür sah er einfach zu gut aus. Einen so heißen Kerl wie ihn konnte man einfach nicht vergessen.

»Am späten Nachmittag sind wir bei meinen Eltern eingeladen.«

»Was?« Jetzt war ich endgültig wach. Raffael grinste frech, während er mich mit seinen dunklen Augen amüsiert betrachtete.

»Wir sind bei meinen Eltern eingeladen, in Harlem. Aber keine Panik, sie werden dich lieben.«

Und wieder ein Klick.

»Hör auf, Raffa! Leg die Kamera mal weg, das ist ja nicht mehr auszuhalten.« Ja, ich war wütend, denn die ganze Situation überforderte mich. Wie sollte ich da bitte nicht panisch werden? Man lernte doch nicht bereits nach zwei Wochen die Eltern seines Freundes kennen, oder? Nicht mal meine Eltern waren so traditionell. Ach du Schreck, ich musste ihnen Raffael ja auch noch vorstellen.

Den ganzen Tag im Bett zu bleiben, war plötzlich verlockender denn je.

RUCKARTIG SCHRECKTE ICH HOCH. War ich so in meinen Erinnerungen vertieft gewesen, dass ich eingeschlafen war? Es hatte sich so real angefühlt.